

Die Hüttenbetriebe und Chemischen Fabriken der Bleiberger Bergwerks-Union

Von Reinfried UCHANN, Klagenfurt

(Mit Beilage 4)

In den ältesten Zeiten befanden sich die Schmelzwerke zur Gewinnung von Blei unmittelbar beim Bergbau, wo alte „Brandplätze“ noch an dieses primitive Verfahren erinnern. Im Verlaufe des Mittelalters entstanden am Weißenbach und am Nötschbach, die das Bleiberger Tal zur Drau und Gail entwässern, zahlreiche kleine Schmelzwerke mit Flammöfen, welche durch den Gewerken Matthias Tanzer ihre Ausgestaltung zum „Kärntner Flammofen“ erhielten. Erst 1850 kamen im „Windischen Graben“ südlich von Kreuth bei Bleiberg die ersten „Rosie-Gebläseöfen“ oder auch „Amerikaner“ zur Aufstellung.

Der enorme Holzverbrauch, der aus den einheimischen Waldungen nicht mehr gedeckt werden konnte, und die Schädigungen der Kulturen durch Rauchgase veranlaßten die Bleiberger Bergwerks-Union im Jahre 1880, den Besitz der Frau Aloisia Krismann in Gailitz zu erwerben, wo bereits ein Schroturm bestand. Das an der Gailtalbahn bei Arnoldstein liegende Gelände diente zur Errichtung einer neuen Bleihütte, die im Laufe der Jahre zu einem modernen Werk ausgebaut wurde und nicht nur die aufgelassenen Bleiberger Schmelzwerke ersetzte, sondern auch bei einer jährlichen Kapazität von 10.000 t Blei die Erze aus Raibl (Cave del Predil) und früher auch aus Mieß verarbeitet.

Ein Teil der Erze wird nach Sinterung auf einem runden Dwight-Lloyd-Ofen in einem vollautomatischen Schlippenbach-Herdofen nach dem Röstreaktionsverfahren direkt auf Blei verschmolzen, während die bleihaltigen Rückstände und ein weiterer Teil der Erzkonzentrate auf einen Schachtöfen gehen und dort im Röstreduktionsverfahren ebenfalls Rohblei ergeben. Dieses Blei muß in einer anschließenden Raffinerie zu Feiblei (Raffinablei) mit 99,99% Pb veredelt werden. Eine weitere Anlage ermöglicht die Gewinnung von Blei aus Altmaterial und die Herstellung von antimonlegiertem Hartblei. Ebenso ist die Gewinnung von Antimon aus Erzen und Legierungen möglich. Die Abgase werden in einer elektrischen Gasreinigung vom Flugstaub befreit und gehen dann durch einen 100 m über der Talsohle aufragenden Schornstein ins Freie.

Das Bestreben der BBU, nicht nur Metall zu erzeugen, führte schon frühzeitig dazu, auch die Weiterverarbeitung zu Fertigwaren aufzunehmen. Im Zuge dieser Bestrebungen wurde zunächst 1870 die Bleiwarenfabrik der Firma J. B. Egger in St. Martin bei Villach sowie von A. L. Moritsch die Glättefabrik in der oberen Fellach bei Villach und der Schroturm in Federaun erworben. Im Jahre 1880 kam die Gailitzer Bleiwarenfabrik mit dem Schroturm und 1881 die auf dem Gelände der heutigen Bleihütte befindliche Glättefabrik hinzu.

Im Jahre 1893 wurden von J. Rainer die Glättefabrik und der Schroturm in Gurlitsch, die Miniumfabrik in Saag (beide am Wörthersee) und die Bleiweißfabrik in Klagenfurt übernommen. Schließlich erfolgte 1899 der Ankauf der Bleiweißfabriken der Firma F. P. Herbert in Klagenfurt und Wolfsberg.

Damit war die Bleifarbenherzeugung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie bei der BBU vereinigt und mit Recht, denn der Weltruf der Hauptprodukte, des R-Miniums und des FPH-Bleiweißes, ist begründet in der Reinheit des Kärntner Bleies und in der angewendeten besonderen Verfahrenstechnik.

Heute ist die Erzeugung auf drei Werke konzentriert, von den alten Anlagen stehen in Betrieb die Bleiweißfabrik in Klagenfurt, die Miniumfabrik in Saag und die Schrotfabrik in Gailitz.

Sie erzeugen:

- Klagenfurt: Bleiweiß, beste Wetterschutzfarbe für Eisenbahn, Brücken, Schifffahrt usw. Optische und Chemische Gläser, Blech- und Steindruckfarben.
Krems er weiß: Künstlerfarben.
Blei azetat: Chromgelb, für Textilindustrie, Tierarznei, Pharmazeutische Produkte.
Blei nitrat: Sprengstoffchemie.
- Saag: Blei minium (Mennige) für Akkumulatoren, Glühlampenkolben, Optische Gläser, Kristallglas, Glasuren und Email in der Keramik, Zündholzerzeugung, Rostschutzfarbe für Eisen- und Stahlbauten, Elektrokitte, Elektrodrähte, usw.
Blei glätte: wie vor, außerdem Gummierzeugung, Chromgelberzeugung, Chemische und Pharmazeutische Industrie, Sikkative, Firnisse.
Blei stau b: Akkumulatoren.
- Gailitz: Blei schrote: Jagdpatronen.
Blei plom ben: Verschlusszwecke.

Wenn man davon absieht, daß aus Bleiberger Galmei und oberungarischen Kupfererzen von den Augsburgern schon ab 1495 in der „Fuggerau“ in Gailitz Messing für den Venediger Markt hergestellt wurde, blieb der Zinksektor lange unbeachtet. Erst als in

Bleiberg der Zinkhalt der Lagerstätte mit dem Vordringen der Schächte in die Tiefe stetig anstieg, erwachte das Interesse an einer besseren Verwertung der Zinkerze, die zu schlechten Preisen an ausländische Hütten verkauft werden mußten.

Im Jahre 1934 entstand in Gailitz eine Lithoponefabrik, die aus Zinkerz und Schwerspat die immer größere Bedeutung erlangende Weißfarbe herstellte.

Man entschloß sich daher, eine neue Fabrik mit doppelter Leistungsfähigkeit zu bauen, die jetzt zu den modernsten Anlagen auf dem europäischen Kontinent zählt. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß im Gegensatz zum alten Betrieb nicht nur Lithopone als Hauptprodukt, sondern durch Ausnützung der früher nutzlosen Ablaugen eine Reihe wertvoller Nebenprodukte gewonnen wird.

Die Neuanlage in Gailitz erzeugt mit kleinerem Personalstand und verringerten Kosten:

Lithopone: bedeutendste Weißfarbe für Anstriche aller Art; Verwendung in der Gummierzeugung, Linoleum, Wachstuch, Kunststoff- und Kabelindustrie.

Schwefelbarium: Pflanzenschutz, Schädlingsbekämpfung, Gerberei, Erzflotation.

Blanc fixe: Lacke und Farben, Papierindustrie, Akkumulatoren.

Röntgenbarium: Kontrastmittel für Röntgenuntersuchungen.

Zinksulfid: Lacke und Farben, Färbung von Kunststoffen.

Zinkvitriol: Kunstseide und Zellwolle, Erzflotation, Pflanzenschutz, Fiberplatten.

Zinkchlorid: Diverse chemische Zwecke, Bindemittel, Fiberplatten.

Bariumchlorid: Schädlingsbekämpfung und verschiedene Zwecke in der chemischen Industrie.

Im Rahmen der Chemischen Fabriken werden auch die in Bleiberg aus Gelbbleierz (Wulfenit $PbMoO_4$) gewonnenen Molybdänkonzentrate auf Molybdänkalk für die Stahlveredelung aufgearbeitet, während das Blei der Verhüttung zugeführt wird.

Der BBU fehlte zum Vollausbau ihrer Anlagen aber noch die Gewinnung von metallischem Zink. Als Vorstufe wurde 1950/51 eine Röstanlage erbaut, welche die aus Bleiberg stammende Zinkblende abröstet. Zur Ausnützung der Kapazität verarbeitet sie auch die Kupfererzkonzentrate vom Bergbau Mitterberg. Die Abgase werden in der angeschlossenen Kontaktanlage zur Erzeugung von Schwefelsäure (Kapazität 25.000 t/Jahr) ausgenützt. Während das Kupfererz an die Kupferhütte Brixlegg geht, müssen die ab-

gerösteten Zinkerze vorläufig noch in einer ausländischen Zinkhütte im Lohnverhüttungswege weiter verarbeitet werden. Der Bau einer eigenen Elektrolyse zur Erzeugung von Elektrolytzink höchster Reinheit ist aber bereits weit vorgeschritten. Bei normalem Fortschritt kann die Anlage Anfang 1955 den Betrieb aufnehmen. Sie ist für eine Erzeugung von 10.000 t Zinkmetall ausgelegt, doch ist ihre Erweiterung bis auf die doppelte Leistung im Plan vorgesehen.

Mit dieser Arbeit ist das Erzeugungsprogramm der BBU in großen Zügen vollständig. Es setzt das Unternehmen in die Lage, nicht nur den Inlandsmarkt zu versorgen, sondern mit einzelnen Erzeugnissen auch in den Export zu gehen.

Die Beilage 4 vermittelt schematisch den Produktions-Aufbau der Bleiberger Bergwerks-Union, vom Erz zum Fertigprodukt.